

Abschrift aus:

## Kurt Lück „**Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens**“<sup>1</sup>

### **Das Siedlungswerk im Cholmer und Lubliner Lande.**

Ein Paradies war es nicht, in das die deutschen Kolonisten einwanderten. Man lese nur ältere polnische Beschreibungen, um sich davon zu überzeugen. Ein wenig bekannter Schriftsteller, Kunicki, schrieb 1862 in der Zeitschrift: „Illustrierte Wochenschrift“ Nr. 150: „Man kann nicht sagen, dass die Buggegenden eine besondere Fröhlichkeit atmen, dass sie weite fruchtbare Ebenen besitzen, in denen sich das Auge verliert.“ Und in derselben Zeitschrift 1867 Nr. 425 schildert er die nördliche Hälfte des Cholmerlandes: „Traurig und eintönig sind die hiesigen Gegenden: Sand, Sümpfe, dunkle Tannenwälder und Flächen, dazwischen graue, ärmliche Dörfer, die sich abwechselnd dem gelangweilten Auge darbieten.“ So sah es fast überall aus, als die Hauptwelle der deutschen Kolonisten ins Cholmerland kam, auf dem trostlosen Sandboden schmucke Kolonien entstanden und dem dunklen Walde und den „Blotten“ Ackerboden abgerungen wurde.

Da unsere Siedlungskarte und die auf deren Rückseite befindliche geschichtliche Tabelle<sup>2</sup> genaue Angaben über die Entstehung der Kolonien und die Herkunft der Siedler enthält, sei hier nur zusammenfassend bemerkt, dass die Deutschen in zwei Wellen ins Land gekommen sind: die erste zahlenmäßig geringe z.Zt. des autonomen Königreichs Polen und die zweite von 1864 – 1885.

Die „Gazeta Lubelska“ 1876, Nr. 49, hatte die deutsche Kolonisation als ein notwendiges Übel bezeichnet. Die furchtbare wirtschaftliche Krise des polnischen Großgrundbesitzes nach 1864, der völlige Kreditmangel, zwangen die schon Untergehenden, sich an zwei Rettungsanker zu klammern: Verkauf des Holzes aus den Wäldern und die deutsche Kolonisation.

Die genannte Zeitung 1876 Nr. 49 und 1877 Nr. 34 schlug wegen der raschen Zunahme der deutschen Kolonien Alarm, obwohl sie andererseits diese Kolonisation als eins der Mittel zur Rettung des Großgrundbesitzes vor dem drohenden Ruin bezeichnete. Die Zeitung klagte, dass es 1864 im Gouvernement Lublin noch keine deutschen Kolonien gegeben habe, dagegen schon zehn Jahre später ihre Zahl Anlass zu Befürchtungen gebe.

Die Verfasser der Artikel nahmen es, was wir nachher auch für die Folgezeit feststellen werden, mit der Wahrheit und Gründlichkeit nie ganz genau, denn es gab laut unseren Feststellungen bis 1864 schon mindestens 28 deutsche Kolonien. Tatsache aber bleibt, dass wirklich im Jahrzehnt von 1864 bis 1874 die Kolonisation in den Kreisen Lublin und Lubartów sehr rasch vorwärtsging. 1874 bildeten die Protestanten im letztgenannten Kreise 1/15 der Gesamtbevölkerung (4580 Seelen). Bei der ganzen Parzellierungs- und Siedlungsbewegung des Gouvernements Lublin verhielt sich die Zahl der deutschen zu den ortsansässigen slavischen Kolonisten wie fünf zu zwei. 1877 machten sie im Kreise Lubartów 7,4 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

---

<sup>1</sup> Kattowitz 1934, hier zitiert aus dem Nachdruck 1990, S. 425 – 430; für die Abschrift: Irrtum vorbehalten; Publikation gemeinfrei gem. § 64 Urheberrechtsgesetz; Downloadseite: [www.myvolyn.de](http://www.myvolyn.de)

<sup>2</sup> Karte im Nachdruck nicht enthalten

Der Hauptstrom der deutschen Einwanderer ist in dem Jahrzehnt nach der Aufhebung der Leibeigenschaft ins Land gekommen.

Der Grund hierfür legt klar auf der Hand: die schwierige Wirtschaftslage der polnischen Grossgrundbesitzer nach der Aufhebung der Leibeigenschaft. Der Adel verlor plötzlich die Arbeitskräfte, die Jahrhunderte hindurch umsonst für ihn gearbeitet hatten. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wuchsen. Man verkaufte in der ersten Ratlosigkeit aus ganzen Waldstrecken das hohe Holz. Das Unterholz blieb meistens stehen, und schon nach wenigen Jahren war ein undurchdringliches Gebüsch entstanden. Wären dort Ukrainer oder Polen angesetzt worden, so hätte der Adel unweigerlich Schiffbruch erlitten. Den Pachtzins hätte er auf den schlechten Böden schwerlich herausbekommen. Bedenkt man ferner, dass z.B. im nördlichen Teil des Cholmerlandes mindestens 40, in zahlreichen Einzelfällen 80 Prozent der von den Deutschen besiedelten Flächen sumpfigen Charakter besaßen, reiner Sumpf oder sandiger Boden waren, dann versteht man, weshalb der polnische Adel deutsche Einwanderer aus dem Westen Kongresspolens heranzog. Die hatten sich dort bereits vortrefflich bewährt. Im Jahre 1860 gab es in Kongresspolen ungefähr 270 000 Deutsche. Der Wanderdrang steckte vor allem den ärmeren Schichten des bäuerlichen Deutschtums so im Blute, dass die Lockmittel der Lubliner, Cholmer und Wolhynischen Grossgrundbesitzer auf die ohnehin empfänglichen Gemüter wirken mussten. (...<sup>3</sup>)

In den meisten Fällen schickten die Gutsbesitzer deutsche oder polnische Boten ins Weichselgebiet, um Annehmer (Anm.: d.h. Vermittler) und Kolonisten auf die Siedlungsmöglichkeiten im Osten aufmerksam zu machen. Das führte dann letzten Endes dazu, dass reiche Deutsche aus eigenem Antrieb ins Land kamen und mit dem Adel verhandelten. So schickte der Graf Suchodolski, auf dessen Gütern mehrere Kolonien entstanden, einen gewissen August Stübbe ins Lodzer Gebiet, damit er ihm Annehmer herbeischaffe und stattete ihn mit dem nötigen Reisegeld aus. Stübbe wanderte mehrere Male zu Fuß hin und brachte schließlich kapitalkräftigere Kolonisten mit: Gottlieb Neumann, Gottlieb Dürr und Gottlieb Muth. Ihnen verdankt die Kolonie Pograniczié ihr Entstehen. Stübbe bekam vom Grafen als Belohnung 15 Morgen Land, für die er nur 25 Rubel Geld und einige Pfund Butter zu geben brauchte.

Die Annehmer standen bei ihren Volksgenossen in hohen Ehren. Sie waren gleichsam der Kolonistenadel.

In Zawada (Kr. Lubartów) kauften 1867 zwei Männer, Roosner und Schmidt, 650 Morgen, die sie dann an ihre Stammesgenossen verparzellierten. Im allgemeinen war es so, dass die Annehmer ihr Geld bis zum letzten Groschen an den Herrn zahlten und dann mit Familie, wie alle übrigen Siedler, für einige Jahre in einer Erdbude hausten. So war es in den Kolonien Suchodolskis, wo die Annehmer in Skordjów Friedrich Wehrmann, Sonntag und Krüger (aus dem Kirchspiel Gombin), in Równianka Joh. Ziehmer und Friedr. Brückner (Lodz, Zgierz), in Konotopa Ludwig Marek und Erdmann hießen. In Kroczyn nahmen die drei deutschen Annehmer Hedke, Schimkowski und Wolski 900 Morgen an. In Krobonosza spielten Adolf Firus und die Baptisten Michael Badke, Ludwig Draht und Benjamin Schmalz die größte Rolle bei der Verteilung des Gutslandes. Es war selbstverständlich, dass die Annehmer für sich das meiste und beste Land behielten und wirtschaftlich schnell hochkamen. Die von ihnen dem

---

<sup>3</sup> Anmerkung: die im Original auf nachfolgenden Seiten dargestellten Tabellen zur Bevölkerungs- und Kirchenstatistik für das Gouvernement Lublin sind hier nicht aufgenommen

Herrn angezahlten Gelder zogen sie mit einem ansehnlichen Gewinn später aus den Siedlern wieder heraus.

Ein mächtiger Annehmer war der baptistische Landwirt Krebs, der vom Edelmann Weglewski die Begüterungen Zezulin (Kr. Lubartów) annahm, eine hohe Anzahlung leistete und fünf Kolonien schuf.

Keiner ist dem Annehmer Wilhelm Kamenz gleichgekommen, dem der verschuldete Gutsbesitzer Niemierowski die Aufteilung seines Gutes Nowosiólek gegen Leistung einer namhaften Anzahlung übertrug. Er allein hat acht Kolonien gegründet, die er sogar teilweise zum Andenken an seine Siedlungstätigkeit nach den Vornamen seiner eigenen Familie taufte, eine Sitte, die sonst nur bei den Edelleuten üblich war. Nach sich selbst taufte er Wilhelmswald, zwanzig Jahre später von der russischen Behörde in Janów umbenannt, nach seiner Tochter Josephine Józefinów, nach seinen Söhnen Adolf Adolfin, Julius Juljanów, Heinrich Henrysin.

Über die Rolle der Annehmer schreibt die „Gazeta Lubelska“ 1876 Nr. 51, „Für die schlaueren (d.h. der Annehmer. Der Verf.) bot sich zugleich ein gutes Feld zur Spekulation. Die angebotene Vergütung für die sogenannte Erledigung des Geschäftes, die in der Herbeiholung von Kolonisten besteht, stellte einen nicht unerheblichen Gewinn dar. Die ersten Ankömmlinge verkaufen ihre Wirtschaften an ihre Verwandten und Bekannten, aus den vorher von ihnen bewohnten Gegenden, und sie selbst rücken weiter vor.“<sup>4</sup>

Die Verträge werden mittels notariellen Akts abgeschlossen, aber dieser Akt wird erst dann ausgefertigt, wenn schon eine bedeutendere Summe angezahlt worden ist. Für die erste Anzahlung dagegen erhält der Neuerwerber oder vielmehr der Vermittler (Annehmer! Der Verf.) eine private Verpflichtung mit einer festgesetzten Frist, das heisst, wenn bis zum bestimmten Termin die vereinbarte Summe angezahlt worden ist, dann wird das Gut oder ein Teil desselben unter den in jener Verpflichtung ausgedrückten Bedingung verkauft. Mit einer solchen Verpflichtung in der Hand sucht der Vermittler als Neuerwerber Gesellschafter und lässt nur im äussersten Falle in Ermangelung von Glaubensgenossen ortsangesessene Bürger oder Bauern hinzu, die gewöhnlich voller Misstrauen ans Geschäft herangehen, wankelmütig sind und lieber teuer fürs Land bezahlen, wenn sie es mit fertigen Dingen zu tun haben.“

90 Prozent aller Großgrundbesitzer, die die deutschen Kolonisten ins Land gerufen haben, waren polnischer Volkszugehörigkeit.

---

<sup>4</sup> So erklärt es sich, sagt derselbe Artikel, dass in drei Jahren von 1874 bis Ende 1876 im Kreise Lubartów 1092 Deutsche hinzukamen, obwohl in dieser Zeit kein Gut parzelliert worden ist. Die Annehmer holten sich weitere Siedler auf die schon parzellierten Güter.